



Wenn das Hilfesystem nicht hilft!

Dresden, den 26.03.2026

Wir sind Eltern, die mit der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen zu tun haben oder hatten. Wir haben Erfahrungen mit Jugendämtern gemacht, zum Beispiel im Kontext Hilfen zur Erziehung oder Eingliederungshilfen. Wir nehmen unser Recht auf Selbstvertretung in Anspruch, um in der Kinder- und Jugendhilfe etwas zu verändern. Gemeinsam wollen wir die Rechte von Kindern und Eltern stärken und durchsetzen. Wir ermutigen Eltern, für ihre Rechte und die Rechte ihrer Kinder einzustehen.

Wir erleben im Kontakt mit dem Jugendamt,

- dass die Mitarbeitenden unsere Erziehungsleistungen in vielen Fällen nicht wertschätzen,
- dass uns Vorschriften gemacht werden, ohne gemeinsam mit uns nach Lösungen zu suchen.
- dass über unseren Kopf hinweg entschieden wird, was das Beste für unser Kind sei,
- dass uns als Familien gesagt wird, wie wir zu leben haben. Mitarbeitende üben Druck aus und erwarten von uns »angemessene Verhaltens – und Lebensweisen«,
- dass Menschen in den Jugendämtern auf die Kinder- und Jugendpsychiatrie hören und nicht auf uns Eltern, oder gerade nicht den Empfehlungen der medizinischen Fachkräfte folgen, wenn es nicht ihren Vorstellungen entspricht. In beiden Fällen werden wir nicht einbezogen.
- dass wir Eltern als Ursache von Problemen gesehen werden,
- dass unsere Kinder nicht ausreichend einbezogen und ernst genommen werden.

Wir erleben ...

- Achtlosigkeit bei der Terminplanung, z.B.
 - Terminvergabe ohne Rücksprache mit uns
 - oftmals keine zeitnahen Termine
 - familien- und arbeitnehmer*innen- unfreundliche Zeiten
 - kurzfristige Absagen und Terminverschiebungen



Interesse an unserer Gruppe?



Wir treffen uns regelmäßig in Dresden und freuen uns über Mitstreiter*innen.

Hier kannst Du uns kontaktieren:

www.kritischeeltern.de

Wir erleben ...

- ständige Personalwechsel in einzelnen Jugendämtern. Dass führt dazu, dass wir den Eindruck haben, immer mühsam neu Vertrauen aufbauen zu müssen. Belastende, emotionale Themen müssen immer wieder dargelegt werden.
- fehlendes Interesse an uns als Menschen. Wir fühlen uns als Fälle, die stören und kein Geld kosten sollten.
- dass wir immer wieder enttäuscht werden, wenn wir uns hoffnungsvoll an das Jugendamt wenden und angemessene Hilfe und Unterstützung ausbleibt, auf die wir angewiesen sind.
- dass es zu wenig Transparenz über die Aktenführung und über die Hilfeformen gibt.

Wir erleben ...

- dass Gründe konstruiert werden, um Hilfen nicht leisten zu müssen.
- dass wir nicht ausreichend oder falsch über die rechtlichen Grundlagen von Jugendhilfeleistungen informiert werden.
- dass Einigen von uns mit Entzug des Sorgerechts gedroht wird, wenn wir um Hilfe bitten – statt mit uns gemeinsam eine passgenaue Hilfe zu suchen.
- dass wir nicht ausführlich über mögliche Hilfen beraten werden und dass es an Flexibilität im Hinblick auf mögliche Hilfen fehlt.
- dass wir zu Terminen eingeladen werden, bei denen besonders viele Fachkräfte anwesend sind und über unsere Herausforderungen als Familie sprechen. Diese Runden fühlen sich an wie ein Tribunal, dem wir ausgeliefert sind.
- dass wir und unsere Kinder uns fühlen, als würden wir vorgeführt werden. Es wird abwertend und herablassend mit und über uns und unsere Kinder gesprochen.

Wir sind entsetzt, wie oft ein Mindestmaß an allgemeingültigen Umgangsformen fehlt.

Wir fühlen uns ohnmächtig einem machtvollen System ausgeliefert, obwohl wir alle voll im beruflichen und gesellschaftlichen Leben mit allen Herausforderungen stehen und bestehen. Wir meistern seit Jahrzehnten unser Leben. Trotzdem schaffen es Mitarbeitende des Jugendamtes zum Beispiel in Hilfeplangesprächen, dass wir uns hilflos fühlen und kleinlaut werden.

Wir haben den Eindruck, dass das vorherig beschriebene Handeln des Jugendamtes ebenfalls zu Kindeswohlgefährdungen führen kann.

Es gibt auch positive Erfahrungen mit Mitarbeitenden des Jugendamtes. Leider sind diese oftmals abhängig von einzelnen Menschen. Das darf so nicht sein. Fachkundige und gesetzeskonforme Arbeit im Jugendamt sollte kein Zufallstreffer sein, sondern die Regel

Darum fordern wir

- einen respektvollen Umgang auf Augenhöhe mit uns und unseren Kindern.
- eine umfassende und für alle Menschen verständliche Beratung über mögliche Hilfen.
- Informationspapiere, Schreiben und Antragsunterlagen in einer verständlichen Sprache.
- dass nicht der Eindruck erweckt wird, Schweigepflichtentbindungen wären immer und in jedem Fall notwendig. Das ist rechtlich nicht korrekt.
- die Einhaltung selbstverständlicher Umgangsformen (z. B. Begrüßung, Abschied, angemessener Umgangston, Freundlichkeit, Zuhören).
- dass anerkannt wird, dass wir die Expert*innen unserer Kinder sind.
- dass unsere Expertise als Ressource genutzt wird, statt uns abzuwerten.
- dass auf Grundlage der geltenden aktuellen Rechtslage entschieden wird, nicht nach persönlicher Meinung.
- eine gemeinsame Suche nach individuellen Lösungen.

Eine vertrauensvolle, kontinuierliche Zusammenarbeit ist die Grundlage, um gemeinsam gute Entscheidungen zum Wohle des Kindes treffen zu können.

Positive Erfahrungen – Wir brauchen mehr davon!